



ohne Stopp - bis München gelangt.

Es ist mittlerweile eine dieser Geschichten, die jeden Tag zu lesen sind. Für mich ist die Geschichte besonders. Nicht etwa, weil Vater Hashemie gerade wegen einer Netzhautablösung operativ behandelt werden muss, da er sonst blind wird. Es ist eine besondere Geschichte, weil ich diese Menschen kenne, weil das Drama Gesichter hat. Etwa das von Shamila, die sechs Jahre alt ist und so bezaubernd lacht, dass mir die Tränen in die Augen steigen. Oder das von Mutter Hashemie, die am ersten Abend mit blütenweißem Schal und sorgfältig gezupften Augenbrauen am Tisch sitzt und etwas Erhabenes ausstrahlt.

Zur Willkommenskultur gehört in meiner Welt, dass meine Gäste an meiner Welt teilhaben, dass sie selbstverständlich morgens in einer Wolke „Extreme“ von Tom Ford aus dem Bad kommen. Wenn es ihnen Spaß macht. Und dass ein Armani-Casa-Sofa tiptopp als

Schlafcouch dient, spricht eindeutig für das Produkt. Bis dato haben sich 28 müde Häupter darauf gebettet. Kein Ende in Sicht. Und auch sonst: nix „verschwunden“ oder kaputtgegangen.

**SICHER, ICH GEBE MEINEN SCHUTZRAUM**, meinen Rückzugsort preis. Und das ist nicht ohne. Normalerweise suche ich mir meine Gäste wie jeder sehr genau aus. Jetzt werden sie von „Moabit hilft“ frei Haus geliefert. „Moabit hilft“ ist eine Gruppe Freiwilliger, die seit Wochen versucht, dem Chaos, das der Senat den Berlinern eingebrockt hat, Herr zu werden.

Was die Freiwilligen stemmen, ist unfassbar. Über 200 Menschen opfern ihren Urlaub, ihre Freizeit, um Essen zu verteilen, Notversorgung bei Kriegsopfern zu leisten und Kinder zu bespaßen. Dass jede Nacht zig Menschen nach wochen- oder monatelanger Flucht auf der Straße liegen, versuchen sie mit einer Bettenbörse abzumildern. Also klingelt ab 19 Uhr das Telefon, und Gäste werden verteilt. Die landen dann (fast alle werden untergebracht) sanft unter Berliner Dächern. Nicht immer auf einem Designer-Sofa, aber immer als willkommene Gäste. Die auf Augenhöhe und nicht wie soziale Vorzeigetrophäen behandelt werden müssen. Es sind (meist) erwachsene Menschen. Die schon mal abgespült haben, denen man im Zweifel eine Waschmaschine erklären kann und schlimmstenfalls auch mal die Toilettenbenutzung.

Aber das macht nix. Denn irgendwann sind sie nicht mehr unsere Gäste, sondern unsere Nachbarn. Und von denen möchte ich, bitte, dass sie mit unserer Kultur leben und nicht in einem Paralleluniversum. Unsere Kultur fängt nicht mit edlen Düftwässerchen an. Aber die machen Spaß. Und zwar jedem.

## PASST DER ZUM SOFA?

Andreas Tölke beherbergt seit drei Wochen **Flüchtlinge aus aller Welt**. Der Berliner hat seine Designerwohnung in ein Übergangslager verwandelt. Exklusiv für **H.O.M.E.** räumt er auf. Mit Vorurteilen. Und gibt Tipps, was machbar ist

**HERBERGS-VATER** Andreas Tölke inmitten einer seiner Flüchtlings-Gästescharen

Die Serge-Mouille-Leuchte tut ihren Dienst. Dem Pakistaner ist es ziemlich egal, was ihm nachts Licht spendet. Dekadent? Ach. Dürfen „Gutmenschen“ nur in Alpakapullover gehüllt und in Jesuslatschen Gutes tun? Muss eine Flüchtlingsherberge im privaten Umfeld den Öko-Standards der Waldorfschule entsprechen? Von mir ein klares Nein! Und um das kurz klarzustellen: Ich habe nichts, aber auch rein gar nichts gegen die oben genannten Merkmale. Mich irritiert nur, dass in dem Moment, wo ich mich als Herbergsvater „oute“, skeptische Blicke die Folge sind. Ich habe es schon mal geschrieben, und ich tue es wieder: Ich steh' auf Luxus! Warum? Weil die Primark-Hose, so sie die erste Wäsche überlebt, beim Ausmisten als Erstes rausfliegt. Und das ist bei allem so. Den Designklassiker hat man über Generationen. Das Poco-Domäne-Regal ein paar Jahre.

**WAS HAT DAS MIT FLÜCHTLINGEN ZU TUN?** Viel. Weil ich ihnen den Luxus nicht nur gönne, sondern es als selbstverständlich ansehe, ihn zu teilen. Mit Menschen wie „meinen“ Hashemies.

Einer Familie aus Afghanistan, fünf Erwachsene und drei Kinder. Die quer durch die Türkei gelatscht sind, mit dem Boot über das Mittelmeer fahren, und als der Motor ausfiel, haben sie es schwimmend ziehend bis nach Griechenland geschafft. Ein Boot, ausgelegt für 16 Menschen, auf dem 53 saßen. Woher ich das weiß? Es gibt ein Video. Von Budapest schließlich sind die 53 - in einen Sprinter gepfercht, ohne Wasser und

### STECKBRIEF

**Andreas Tölke**, 55, ist freier Journalist und Autor in Berlin. Er schreibt regelmäßig über Architektur, Design und Lifestyle, so auch seit 15 Jahren für **H.O.M.E.** 2015 war Tölke in der Jury des Designpreises der Bundesrepublik Deutschland. Sein erstes Buch „Zeiss Art Calendar Volume I“ ist bei teNeues erschienen.